

»Geld. Sie haben sich erst darüber gestritten, wer die Rechnung in der Kneipe bezahlen soll, und schließlich ging es um die finanzielle Situation der beiden im Allgemeinen. Die ist offenbar recht schwierig.«

Geld und Eifersucht, dachte Wisting. Das waren typische Motive für Verbrechen.

Irgendwo im Gang klingelte ein Telefon.

»Das ist meins«, sagte Maren und eilte davon.

Wisting zog das erste Dokument aus dem Karton. *Meldung eines Vermisstenfalls*. Der Bericht war von einer Beamtin des Lensmannbüros namens Kathe Ulstrup geschrieben worden. Der eigentliche Bericht war kurz und basierte auf einem Telefongespräch mit dem Vater von Tone Vaterland. Daraus ging hervor, dass seine Tochter zuletzt beim Verlassen der Arbeitsstelle um 20:30 Uhr am Vorabend gesehen worden war. Als die Vermisstenmeldung aufgenommen wurde, waren siebzehn Stunden vergangen.

Die ersten Befragungen bestätigten, dass Tone irgendwo auf dem Weg zwischen dem Imbiss, wo sie arbeitete, und ihrem Elternhaus im Damstien verschwunden sein musste. Die Entfernung zwischen beiden Orten betrug drei Kilometer. Arbeitskollegen berichteten, dass sie wie üblich nach Schichtende vom Imbiss weggefahren war, aber keiner der Nachbarn hatte sie nach Hause kommen sehen.

Die erste Hypothese der Ermittler lautete, dass Tone Vaterland ertrunken war. Auf dem Heimweg von der Arbeit legte sie häufiger eine Pause ein, um in einem nahe gelegenen See zu baden. Am Ufer des Sees wurde nichts gefunden, weder Kleidung noch Rucksack oder Fahrrad. Ungeachtet dessen wurde eine intensive Suche eingeleitet. Ihre Leiche wurde zwei Tage später gefunden, und schon bald stand fest, dass es sich um einen Mordfall handelte.

Wisting fiel es schwer, sich auf das Lesen zu konzentrieren.



Sein Blick wanderte zum Fenster. Ein großes Segelschiff war auf dem Weg in den Fjord hinein.

Er stand auf und ging wieder zu Bjørg Karin.

»Wurde das Feuer schon gelöscht?«, fragte er.

Sie las die aktuellen Meldungen der Einsatzzentrale auf ihrem Bildschirm.

»Hier steht, dass die Feuerwehr den Brand unter Kontrolle hat«, erwiderte sie. »Mehr nicht.«

Wisting bedankte sich mit einem Nicken und kehrte zurück in sein Büro. Er schloss die Dokumentenmappen, in denen er gestöbert hatte, streifte ein Gummiband darüber und legte alles zurück in den Archivkarton. Dann verließ er mit dem Karton unter dem Arm das Büro.



# 6

Der Qualm war schon aus der Entfernung zu sehen. Ein dünner weißer Rauchstreifen, der sich vor dem hellblauen Himmel abzeichnete. Beim ersten Brand war der Rauch von Wistings Haus aus zu sehen gewesen, dunkler, dicker Qualm. Das Feuer war kurz vor sechs Uhr morgens gemeldet worden. Als Wisting aufstand und ans Fenster trat, hatte es schon eine Stunde gebrannt.

Es war erst zwei Wochen her, dass er den alten Schotterweg entlanggefahren war. Als Ingrid noch lebte, waren sie manchmal hier in der Gegend spazieren gegangen und dabei am Kleiser-Haus vorbeigekommen. Gleich nebenan lag ein alter Bauernhof mit Kräutergarten, wo Ingrid gern Tee, Gewürzmischungen und Kräuteressig gekauft hatte.

Das Kleiser-Haus war ein altes zweistöckiges Holzhaus mit Keller, Veranda, Erkern und einem großzügigen Garten. Es lag in einem Waldgebiet, das sich schon seit vielen Generationen im Besitz der Familie Kleiser befand. Als Antonia und Georg Kleiser das Haus erbaut hatten, gab es keine Nachbarn, doch in den Neunzigerjahren hatte ein Immobilienentwickler das kinderlose Paar dazu überredet, einen Großteil des Grundbesitzes zu verkaufen. Ein völlig neues Wohnviertel war entstanden, das alte Haus jedoch lag ein wenig abseits und war vor Einblicken geschützt.

Als Wisting vor dem Gebäude ankam, standen Schaulustige aus der Nachbarschaft in kleinen Gruppen herum. Er parkte hinter einem Streifenwagen und stieg aus. Nach dem ersten



Brand war das Haus zur Hälfte unversehrt geblieben, nun allerdings schien es völlig verloren zu sein. Das Dach war eingestürzt, und nur eine einzige Wand stand noch.

Als Wisting das letzte Mal hier gewesen war, hatte man um das halb zerstörte Haus Absperrgitter errichtet. Doch die lagen jetzt zusammen mit den Überresten des Absperrbands in wildem Durcheinander auf dem Boden.

Noch immer loderten offene Flammen, doch die Löschmannschaften unternahmen nichts dagegen.

Wisting ging zum Einsatzleiter der Feuerwehr, um sich einen Überblick zu verschaffen.

»Als wir eintrafen, war das meiste schon vernichtet«, erklärte der Mann. »Beim letzten Mal haben wir versucht zu retten, was zu retten war, aber jetzt belassen wir es bei einem kontrollierten Herunterbrennen.«

»Das war vor zwei Wochen«, sagte Wisting. »Könnte es wieder aufgeflammt sein?«

»Das ist sogar sehr wahrscheinlich«, erwiderte der Feuerwehrmann.

Die letzte Wand wurde von den Flammen verzehrt. Das brennende Holz knackte, dann war ein lautes Krachen zu hören, und die Wand stürzte ein. Ein dicker Schwall aus schwarzem Rauch wirbelte empor, und ein paar Funken wurden von der heißen Luft in die Höhe getrieben.

Wisting fuhr sich durchs Haar.

»Ich möchte, dass Sie löschen«, sagte er. »So schnell wie möglich.«

Der Feuerwehrmann sah ihn erstaunt an.

»Aber das ist doch mit Ihrer Einsatzzentrale abgeklärt«, sagte er und blickte zu zwei Streifenpolizisten hinüber. »Die Techniker haben ihre Untersuchungen abgeschlossen. Es lag an einem Fehler in der elektrischen Anlage. Es gibt keinerlei Restwert. Die Versicherungsgesellschaft hat sicher nichts dagegen,



wenn wir das Feuer kontrolliert herunterbrennen lassen, ganz im Gegenteil.«

»Das hat andere Gründe«, entgegnete Wisting und zog sein Handy hervor, um sich nicht weiter erklären zu müssen.

Der Einsatzleiter der Feuerwehr sah ihn verständnislos an, rief aber einen seiner Kollegen zu sich und erteilte ihm neue Anweisungen. Wenig später richtete die Löschmannschaft mehrere Wasserstrahlen auf die Flammen. Im Holz zischte und knackte es, grauer Wasserdampf stieg auf.

Wisting trat ein paar Schritte zurück und rief Maren Dokken an.

»Ich bin gerade am Kleiser-Haus«, sagte er.

»Das Feuer ist wieder aufgeflammt, habe ich gehört«, entgegnete sie.

»Wie weit ist es von hier bis zum Haus von Agnete Roll?«

In der Leitung blieb es für einen Augenblick still.

»Du meinst, sie könnte im Kleiser-Haus sein?«, fragte Maren dann.

Wisting beantwortete seine Frage selbst:

»Es können doch nicht mehr als fünf- oder sechshundert Meter sein, wenn man quer durch den Wald geht.«

»Die Suchmannschaften haben das überprüft«, wandte Maren ein. »Jedenfalls den Wald. Die haben bestimmt auch das Haus untersucht.«

»Und wie genau?«, fragte Wisting.

»Das weiß ich nicht. Dazu muss ich erst mit denen reden, die dabei waren.«

»Abgesehen davon sind auch schon ein paar Tage vergangen«, sagte Wisting. »Ihre Leiche kann auch später dort abgelegt worden sein.«

Eines der Löschfahrzeuge fuhr näher an das Feuer heran und setzte die Wasserkanone auf dem Dach ein. Der Wasserstrahl breitete sich zu einer Fontäne aus.